

und erfordert häufig (namentlich bei laedirter Steinoberfläche) noch nicht einmal so viel Zeit, wie eine gewissenhafte Mäuskelabschrift. Den Grad der erreichten Treue in der Wiedergabe des Stein- und Inschriftenbildes mag die Gegenüberstellung der directen Photographieen auf Taf. IX nr. 22 und X nr. 26 mit unsern nr. 41 und 45 zeigen¹⁾.

1) Zu S. 10: = Bull. d. e. h. VI p. 452 nr. 83. Oblonger Block aus parischem Marmor, den ich auf Basis K liegend vorfand (jetzt im Museumshof). Er ist in zwei Stücke A und B gebrochen, die genau aneinander schliessen: alle Flächen erhalten, rechte Seitenfläche und Vorderseite oben profilirt, Unterseite von A gebrochen, linke Seitenfläche gekrönelt, also war noch ein Stück links glatt angestossen, wie das linke der auf der Oberseite erhaltenen, unregelmässig vertheilten 4 Einsatzlöcher beweist (Klammerloch). H. \times Br. \times D. = 0,30 (B) \times 1,10 (A + B = 0,50 + 0,60) \times 0,29; Höhe der Profilirung 0,11, der glatten Wand 0,19; Abstand der Inschrift unten vom Rand sowie oben vom Profil je 0,03, vom rechten Rand 0,065. Darnach lässt sich die Breite des ehemals links angesetzten Stückes auf 0,25—0,30 berechnen. Höhe der Buchstaben 0,03.

Facsimile der beschriebenen Fläche²⁾ in 1:10 auf Taf. XIV nr. 40, Minuskelumschrift auf p. 10.

Der Steinbalken bildete, wie die Höhe zeigt, wahrscheinlich den oberen kar-niesartigen Aufsatz einer Stele, an deren Vorderfläche die in der Inschrift erwähnten, auf den Pythischen Agon bezüglichen $\epsilon\pi\sigma\tau\omicron\lambda\lambda\acute{\iota}$ (d. h. meist Kaiserbriefe) eingehauen waren. Die abweichende Form in der Diction, das sonst unerhörte Fehlen der Dationgung vermittelt der prae- oder sub-scribirten Archonten- und Buleuten-Namen, die bei Decreten befremdliche Buchstabengrösse u. s. f. finden ihre Erklärung eben darin, dass unsere Zeilen nur die am Kopfe der Stele angebrachte Ueberschrift jener Briefsammlung bildeten³⁾.

2) Zu Seite 49: die *Constantinbasis*. Der Block selbst besteht aus H. Eliasstein: H. \times Br. \times D. = 0,35 \times 0,70 (max.) \times 0,95 (max.), hat oben ein quadratisches Dübelloch mit Gusskanal und liegt mit der Oberfläche 0,55 unter dem Stylobat. Auf Koldeweys Plan sind seine Umrisse nicht ganz richtig angegeben; es ist nämlich rechts

¹⁾ Doch sind nicht nur die Steinlaesuren in Fig. 45 zu dick ausgefallen, sondern bei der bekannten Ungleichheit der einzelnen Lichtdruck-Abzüge überhaupt war es nicht zu vermeiden, dass mehrfach die ganze Inschriften-tafel zu schwarz und klecksig gedruckt erscheint.

²⁾ In Zeile 3 auf dem rechts stehenden Fragment erkennt man deutlich, wie der Steinmetz zuerst $\epsilon\iota\sigma$ eingehauen hatte, dann aber, um consequent den alten epichorischen Dialect in der Inschrift durchzuführen, durch Veränderung von $\epsilon\iota\sigma$ in ν ein $\epsilon\nu$ hergestellt hat.

³⁾ Auf die genauere Erörterung über das Aussehen dieser Stele kann hier nicht eingegangen werden; zu ihr gehört auch der ganz ähnliche Steinbalken mit Domitiansbrief cf. Bull. a. a. O. nr. 82, der ebenfalls vom Pythischen Agon handelt und den ersten Anstoss zu obigem Psephisma gegeben haben dürfte; hieraus ergibt sich zugleich die Zeitbestimmung für dasselbe.

chriften beläuft sich
unden noch unedir
en Bande des nord
ihrem Inhalt nach
chen und im Wort
ejenigen eine Stelle
t. Die zwölf wich
der im Gegensatz
Zinkhochätzung die
Es sollen diese auf
bklatste und pho
ischriften-Reprodu
von mässiger Buch
einertem Maassstab

die Anfertigung zweier
ölgten Ausfüllung (mit
-Exemplar dient. Es
ien von Inschriften —
wäre, da Anfertigung
leicht zu bewirken ist,
Jahre in Delphi und
bereitet hat.
productionsweise z. B.
ch einer 'durch Bause
raphischem Wege ver
jede Seite des Werkes
einer Nachzeichnung
namentlich dann, wenn
r nicht hinreichend in
entspricht leider ein
össe der Zeichen, doch
den Eindruck von mit
der Daitondas-Inschrift
keit dieser Ausstellun
wo möglich von nur
schrift-Bildes dringend
len Seite des grund-